

DANKBARKEIT

Einleitung

- Wir feiern heute Erntedankfest. Wir danken Gott für die Gaben, die er geschenkt hat. Gott hat auch dieses Jahr bewiesen, dass er immer noch zu seinem Bund mit Noah steht.
- Wir waren gestern bei einer Hochzeit, die auf dem Hof von Stockingers stattfand. In der Maschinenhalle hängt diese Bundeszusage mit großen Buchstaben an der Wand:

1Mose 8,22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

- Ohne diese Zusage gäbe es keine Ernte. Jedes Mal, wenn ihr einen Regenbogen seht als Zeichen dieses Bundes, dann denkt an diesen Vers und dankt Gott für seine Treue.
- Gott dankbar zu sein beschränkt sich aber nicht auf das Erntedankfest. Der Dank betrifft auch nicht nur die äußere Versorgung. Es geht um alles, was Gott uns schenkt: Alle natürlichen und geistlichen Gaben und Segnungen. Dankbarkeit ist auch nicht auf bestimmte Tage begrenzt. Dankbarkeit ist eine Lebenshaltung. Sie zeigt sich nach außen – in Worten und Taten.
- Es gibt Fußballer, die schauen nach oben oder heben ihre Hände, wenn sie ein Tor geschossen haben. Sie wollen damit ihren Dank an Gott zum Ausdruck bringen. Seltsamerweise nicht, wenn sie ein Foul begangen haben. ☺
- Dankbarkeit – das soll mein Predigtthema sein. Zuerst will ich betonen, welche Bedeutung sie hat, danach auf einige Hindernisse eingehen. Und zuletzt zeigen, wie Dankbarkeit konkret werden kann.
- Als Predigttext lese ich aus Lukas 17,11-19:

Luk 17,11-19 Und es geschah, als er nach Jerusalem reiste, dass er mitten durch (eine Gegend zwischen) Samaria und Galiläa ging. ¹² Und als er in ein Dorf einzog, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die von fern standen.

¹³ Und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Jesus, Meister, erbarme dich unser! ¹⁴ Und als er (sie) sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, wurden sie gereinigt.

¹⁵ Einer aber von ihnen kehrte zurück, als er sah, dass er geheilt war, und verherrlichte Gott mit lauter Stimme; ¹⁶ und er fiel aufs Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm; und das war ein Samaritaner.

¹⁷ Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die Zehn gereinigt worden? Wo sind die Neun? ¹⁸ Haben sich sonst keine gefunden, die zurückkehrten, um Gott Ehre zu geben, außer diesem Fremdling?

¹⁹ Und er sprach zu ihm: Steh auf und geh hin! Dein Glaube hat dich gerettet.

- Zuerst geht es um die Frage: Welche Bedeutung hat die Dankbarkeit?

1. Welche Bedeutung hat die Dankbarkeit?

- Jesus begegnet 10 Aussätzigen. Sie „standen von ferne“, d.h. im Sicherheitsabstand zum Volk, denn sie durften nicht in Berührung mit ihnen kommen. Ihre Krankheit war höchst ansteckend. Sie mussten außerhalb des Dorfes leben – abgesondert von den Menschen, auch von ihrer Familie. Das war im Gesetz vorgeschrieben (z.B. 3Mose 13,46). Doch sie getrauten sich, Jesus anzusprechen. Sie riefen ihm mit lauter Stimme zu: „Jesus, Meister, erbarme dich unser!“
- Jesus hörte ihr Schreien und erhörte ihre Bitte. Ohne weiteres Gespräch. Ohne Rückfrage. Er gab nur eine kurze Anweisung: „Geht zu den Priestern und lasst euch bestätigen, dass ihr geheilt seid.“ Die Priester waren die „Gesundheitsbehörde“. Sie diagnostizierten den Aussatz und stellten auch die Heilung fest. Keiner durfte zurück das Ghetto verlassen ohne deren Genehmigung.
- Erstaunlich: „Während sie hingingen, wurden sie geheilt“. Jesus verlangt nur, dass sie seinem Wort gehorchen. Das war das Einzige, was sie tun mussten, um vom Aussatz gereinigt zu werden.

- Was geschah, als sie beim Priester des Dorfes ankamen? Alle Aussätzigen waren geheilt. Aber nur einer ging zurück, um Jesus für das Wunder zu danken. Die Frage von Jesus: „Sind nicht Zehn geheilt worden? Wo sind die Neun?“ zeigt, welche Bedeutung die Dankbarkeit hat. Er unterscheidet zunächst nicht zwischen denen, die glauben und nicht glauben, sondern wer dankbar ist und wer nicht. Es wird nichts gesagt, ob die Neun an Jesus glaubten, sondern nur, dass sie nicht zurückkamen, um ihm zu danken.
- Das zeigt, worum es bei der Dankbarkeit geht. Wenn ich etwas geschenkt bekomme, bedanke ich mich bei dem, der mich beschenkt hat. Wenn Jesus mein Gebet erhört, danke ich ihm dafür. Wenn ich es nicht tue, muss ich das Geschenk nicht zurückgeben. Aber nicht dankbar zu sein, sagt etwas über meine Beziehung zum Geber aus: Mir ist das Geschenk wichtiger als der Geber.
- Der Geheilte geht zu Jesus, um ihm danken. Bei aller Freude über seine Heilung sieht er auf den, dem alle Macht gegeben ist. Er sucht seine Nähe, er will ihn näher kennenlernen. Darum geht es.
- Entscheidend ist nicht, um welches Geschenk es sich handelt oder wie groß es ist, sondern meine Beziehung zum Geber – die Beziehung zu Jesus. Frage: Sind mir die Gaben wichtiger als der Geber? Bete ich nur deshalb, um etwas von Jesus zu bekommen oder ist er mir wichtig? Die Dankbarkeit ist ein Gradmesser für unsere Beziehung zu Jesus.
- Die Gabe weist zurück zum Geber. Das zeigt uns der Geheilte. Ralf Luther drückt es so aus:

„Danken ist der Blick vom Werk zum Meister, vom Geschöpf zum Schöpfer, von der Gabe zum Geber. (...) Danken heißt: von der Gabe aufsehen zum Geber und sich seiner Güte freuen.“ (Ralf Luther, Neutestamentliches Wörterbuch, 32)
- Praktische Konsequenz: Wenn die Beziehung im Mittelpunkt steht, kann ich gelassener beten. Weil ich weiß, dass er mir das schenkt, was gut für mich ist. Er schenkt mir sogar vieles, worum ich gar nicht gebeten habe. Denn woher will ich wissen, was gut für mich ist? Jesus weiß es. Darum vertraue ich ihm. Ich klammere mich an den Geber und nicht an die Gabe.
- Nur so lässt sich die Aufforderung von Paulus verwirklichen:

1Thess 5,18 Seid dankbar in allem, denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.
- Dankbarkeit in jeder Lebenslage (NGÜ): Wie kann ich dankbar sein, wenn es mir schlecht geht? In großen Schwierigkeiten. In Krisenzeiten. Wenn ich einen lieben Menschen verliere. Wie kann ich darin dankbar sein? Das geht nur, wenn ich weiß, dass Jesus da ist und alles sieht. Dann kann auch die Klage in Dankbarkeit übergehen (vgl. Klagepsalmen).
- Jesus ist der Herr unseres ganzen Lebens. Kein Bereich ist ausgeschlossen. Er trägt „das ganze All mit dem Wort seiner Macht“ (Hebr 1,2). Würde er sich einen Moment aus der Schöpfung zurückziehen, würde alles zusammenfallen wie ein Kartenhaus. Nichts in dieser Welt ist dem Zufall überlassen. Auch nichts in deinem und meinem Leben. Das ist die Basis der Dankbarkeit.
- Der Geheilte erkennt, mit wem er es zu tun hat. Als er Jesus um Erbarmen anfleht, nennt er ihn „Meister“ oder Rabbi. Eine allgemeine Anrede für einen Geistlichen. Als der Geheilte zurückkehrte, ändert sich das: „er verherrlichte Gott und fiel aufs Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm“ (17,15-16). Er betet Jesus als Gott an. Er glaubte an Jesus als den Sohn Gottes.
- Hier wird die Bedeutung der Dankbarkeit deutlich: **Dankbarkeit bedeutet, Gott zu verherrlichen** (Vers 15). Dankbar zu sein bedeutet, den Blick weg von mir auf den zu richten, dem nichts unmöglich ist: Jesus. Ihm ist alle Macht gegeben. Das war das Problem der Neun: Ihr Blick blieb an der Gabe hängen. Sie wollten das „Heil“ ohne „Heiland“ wie Bonhoeffer sagte.
- Beim Geheilten war das anders: Die Dankbarkeit Jesus gegenüber war Ausdruck seines Glaubens. Deshalb sagte Jesus zu ihm: „Steh auf und geh hin. Dein Glaube hat dich gerettet.“ Jesus schenkt ihm viel mehr als nur körperliche Heilung. Sein Körper wird vielleicht wieder krank. Er wird alt und gebrechlich und stirbt irgendwann. Gerettet sein ist mehr: ewiges Leben. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Einmal bei Jesus zu sein. „Steh auf“ bedeutet: Jetzt beginnt dein neues Leben. Ein Leben in der Kraft der Auferstehung. Das ist das größte Geschenk: das Geschenk des Glaubens. Haben wir schon einmal dafür gedankt, dass wir glauben können? Das ist nicht selbstverständlich.
- Warum kamen die anderen Geheilten nicht zurück zu Jesus, um ihm zu danken? Was hinderte sie daran? Das hat mich beschäftigt. Damit kommen wir zum nächsten Gedanken:

2. Was hindert die Dankbarkeit?

- Mich würde interessieren, worüber sich die zehn unterhalten haben, als sie auf den Weg zum Priester waren. Als sie losgingen: Schaden kann es ja nicht. Wir haben sowieso nichts zu verlieren. Aber was dachten sie, als sie unterwegs merkten, wie sich ihre Haut veränderte und ihre Wunden heilten? Ich weiß nicht, wie weit es war, aber ich vermute, sie sind noch schneller gelaufen.
- Als ihre Heilung offiziell bestätigt war und sie ihren „Arztbericht“ bekamen, werden sie wohl schier ausgeflippt sein. Was machen sie? Nur einer kehrt zu Jesus zurück, ausgerechnet ein Samariter. „Wo sind die Neun“? fragt Jesus. Wahrscheinlich waren es Juden. Wo gingen sie hin und warum sind sie nicht zurückgekehrt? Es wird hier nicht gesagt.
 - ⇒ Vielleicht hatten sie Angst, sich zu Jesus zu bekennen, denn er war höchst umstritten und von den geistlichen Führern abgelehnt. Nachdem der Priester sie für gesund erklärt hatte, mussten sie sich entscheiden – für oder gegen Jesus.
 - ⇒ Vielleicht wollten sie aber auch nur so schnell wie möglich zu ihren Familien zurück. Die Krankheit trennte sie von Familie und Freunden. Vor lauter Eifer, nach Hause zu eilen, haben sie einfach nicht mehr daran gedacht zurückzukehren. Sie hatten noch so viel nachzuholen und neu zu überlegen. Sie vergaßen vor lauter Freude über die Gabe den Geber.
- Ich möchte mir kein Urteil erlauben über die Neun, weil ich nicht weiß, wie ich reagiert hätte. Wichtiger ist, darüber nachzudenken, was uns hindert, Jesus dankbar zu sein. Zwei Dinge:

2.1 Vergesslichkeit

- Wir vergessen das Gute, das wir empfangen haben, viel schneller als das Negative. Deshalb fordert uns die Bibel immer wieder auf, nicht zu vergessen. Es gibt im AT eine regelrechte Erinnerungs- und Gedenkkultur: Bekenntnisse; Gedenkbücher; mündliche Unterweisung der nächsten Generation; Gegenstände wie Erinnerungssteine (z.B. Durchzug durch den Jordan); Gedenkaltäre etc.
- Warum? Weil der Mensch ein vergessliches Wesen ist – vor allem, wenn es ihm gut geht:
 - Ps 103,1-5** Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.
 - 5Mose 4,9** Nur nimm dich in Acht und achte sehr auf deine Seele, dass du die Dinge nicht vergisst, die deine Augen gesehen haben, und dass sie nicht aus deinem Herzen schwinden alle Tage deines Lebens! Und tue sie deinen Kindern und deinen Kindeskindern kund.
- Denken und Danken gehört im Deutschen zusammen. Wer nicht nachdenkt, wer nicht gedenkt, hört auf zu danken. Das Vergessen verhindert das Danken. Wir sehen nur noch die Gabe und vergessen den Geber. Was können wir dagegen tun? Das Wort Gottes ist das „beste Mittel“ gegen das Vergessen. Die Bibel erinnert uns an die Treue Gottes in der Geschichte. Sie offenbart uns die Größe und Macht Gottes und ist damit das beste Lehrbuch für Dankbarkeit.
- Praktisch: Aufschreiben – Tagebuch als Gedenkbuch/Dankbuch – Weitergeben, was Jesus geschenkt hat (Gottesdienst). Danklieder mit guten Texten; Bibelverse lernen und meditieren.

2.2 Selbstverständlichkeit

- Ein weiteres Hindernis für die Dankbarkeit ist, wenn wir Gottes Gaben als selbstverständlich betrachten. Erntedankfest: Ist doch jedes Jahr das Gleiche. Gehaltseingang: Kommt doch jeden Monat. Wieso sollte ich Gott dafür danken? Kommt ja trotzdem.
- Außerdem: Das habe ich doch verdient. Sogar als Rentner: Meine Frau dankt jeden Monat, wenn die Rente auf dem Konto eingeht. Ich denke gar nicht so daran. Das habe ich mir erarbeitet. Ich habe einen Anspruch darauf. Aber: Gott hat mir Kraft gegeben, um so lange arbeiten zu können. Und: Ich darf in einem Land leben, das ein funktionierendes Rentensystem hat.
- Wenn etwas selbstverständlich wird, hindert das jede Beziehung. Das ist in der Ehe so, in der Familie, im Berufsalltag. Aus der Selbstverständlichkeit entwickelt sich irgendwann ein Anspruch.
- Ich denke, dass Gott uns manchmal Dinge entzieht, um uns neu Dankbarkeit zu lehren. Um uns zu zeigen, dass eben nichts selbstverständlich ist. Dass wir von ihm in allem abhängig sind.

- Bonhoeffer weist auf die Folgen fehlender Dankbarkeit hin:

“Undank erstickt den Glauben, verstopft den Zugang zu Gott. Undankbarkeit beginnt mit dem Vergessen, aus dem Vergessen folgt Gleichgültigkeit, aus der Unzufriedenheit Verzweiflung, aus der Verzweiflung der Fluch. Dem Dankbaren zeigt Gott den Weg zum Heil. Lass dich fragen, ob dein Herz nicht etwa durch Undank so mürrisch, so träge, so müde, so verzagt geworden ist. Opfere Gott Dank, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes (Ps 50,23).“ (Bonhoeffer, Konspiration und Haft 1940-1945, DBW Bd. 16, 493)
- Dankbarkeit ist eine Lebenshaltung, die unsere Beziehung zu Jesus widerspiegelt. Sie ist aber kein Selbstläufer, sondern ein tägliches Übungsfeld, ein Teil des geistlichen Kampfes, denn der Feind versucht, über die Undankbarkeit die Beziehung zu Jesus zu zerstören.
- Im letzten Teil geht es um die Frage, wie Dankbarkeit sich im Alltag zeigen kann, d.h. wie dieses Übungsfeld aussehen kann:

2. Wie zeigt sich Dankbarkeit?

- Der Geheilte kehrte zurück, fällt vor Jesus nieder und dankt ihm „mit lauter Stimme“ (Vers 15). Dass es jeder hört. Er war so fasziniert von Jesus. Seine Dankbarkeit drückt er mit Worten aus. Wer sich bedankt, sagt etwas. Wer etwas geschenkt bekommen hat, redet darüber. Aber nicht nur über die Gabe, sondern auch über den Geber.
- Dankbarkeit zeigt sich im Gottesdienst der Gemeinde: Wir kommen zusammen, um auf Gott zu hören und ihn zu loben, ihn anzubeten und ihm zu danken. „Mit lauter Stimme“ heißt, dass es nicht immer so leise zugehen muss (aber auch nicht zu laut). Entscheidend ist, dass Jesus im Mittelpunkt steht und nicht Menschen.
- Dankbarkeit im Zusammenhang mit dem Erntedank zeigt sich auch ganz praktisch im Tischgebet. Auch wenn mancher denken mag: Auch wenn ich nicht bete, gibt es was zu essen. So einfach ist es aber nicht. Das Tischgebet hilft, den Geber aller Gaben nicht zu vergessen.
- Es war nicht nur im AT, sondern auch im NT üblich – z.B.:
 - ⇒ Bei Paulus: „Und als er dies gesagt und Brot genommen hatte, dankte er Gott vor allen, und als er es gebrochen hatte, begann er zu essen.“ (Apg 27,35)
 - ⇒ „Denn jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet. (1Tim 4,4-5)“.
- Entscheidend ist nicht, ob das Gebet frei oder vorformuliert ist. Wichtig ist, dass es von Herzen kommt. Ich schätze auch formulierte Gebete. Da gibt es viele.
- Ich habe im Pietismus eine Langversion kennengelernt: „Herr wir gehen zu dem Essen. Lass uns deiner nicht vergessen, denn du bist das Lebensbrot. Speis die Leiber und die Seelen, die wir dir jetzt anbefehlen. Steh uns bei in aller Not. Hilf uns, dass wir nach der Erden, deine Gäst im Himmel werden. Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was du uns bescheret hast.“
- Es gibt eine kürzere, die mir gut gefällt. Wir haben einen Teller für unsere Enkel gekauft. Darin ist ein Gebet für Kinder eingraviert: „Jedes Tierlein hat sein Essen. Jedes Blümlein trinkt von dir, hast auch uns heut nicht vergessen. Lieber Gott, wir danken dir.“ Damit ist alles gesagt.

Schluss

- Manchmal überrascht uns Jesus, ohne dass wir ihn um etwas bitten. Ich hatte letztes Mal von dem Eichhörnchen erzählt, das mich ermutigt hat. Das war eine einmalige Gebetserhörung. Letzte Woche hat mir jemand ein Eichhörnchen geschenkt – Plüschtier vom Secondhand-Modemarkt.
- Und gestern beim Vorbereiten schaute ich zum Fenster raus – was sehe ich? Ein wunderschönes Eichhörnchen, das nach Nahrung sucht und sogar etwas länger bleibt als das letzte. Das hat mich richtig gefreut.
- Lasst uns von dem geheilten Samariter lernen und das tun, was er tat: Er „verherrlichte Gott mit lauter Stimme und (...) und dankte ihm“.

Amen.